

# *Forschungsergebnisse zu Integrationsprozessen von Siedlungsnamen aus der Minderheitensprache Sorbisch im sorbisch-deutschen Sprachkontaktraum\**

Karlheinz Hengst

## 1. Einführung und Vorbemerkungen

### 1.1. Sprachraum und Materialbasis

Die sorbischen Sprachen als westslavische Sprachen haben wie auch andere Sprachen in Europa in ihrer Geschichte Wort- und Namengut aus anderen Sprachen aufgenommen. Dies ergab sich im Laufe der langen Geschichte aus den Handels- und Verkehrskontakten vor allem zu den benachbarten Sprachträgern, zu allererst zu den Deutschen. Die Kontakte intensivierten sich am Ende des ersten nachchristlichen Jahrtausends durch die Eingliederung der alten slavischen Siedelgebiete vor allem östlich der Saale und über die Elbe hinaus bis an die Oder. In der Rückschau ergeben sich somit von Ost nach West grob drei sprachgeschichtlich interessante Regionen: Einmal das dem heutigen Niedersorbischen zeitlich vorangehende altniedersorbische Sprachgebiet, das dem heutigen Obersorbischen vorausgehende altobersorbische Sprachgebiet und das sich einst weit nach Westen bis ins Saalegebiet erstreckende westliche altsorbische Territorium. Während in diesem letztgenannten geographischen Raum die sorbische Sprache im Mittelalter seit dem 13./14. Jahrhundert als weitestgehend verklungen gelten muss, ist in den Gebieten der heutigen Nieder- und Oberlausitz das Niedersorbische resp. Obersorbische noch lebendig und wird weiter gepflegt.

Die frühmittelalterlichen Dialekte des Sorbischen mit einer nachgewiesenen Ausbreitung vom Saaleraum über die heutigen Länder Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, südliches Brandenburg sowie auch in die heute polnischen Gebiete der früheren östlichen Nieder- und Oberlausitz haben durch gesellschaftliche Einflüsse einen starken Rückgang durchleben müssen. Von der einstigen Lebenskraft und Verbreitung dieser westslavischen Sprachträger sind im gesamten benannten Territorium tausende geographische Namen vor

---

\* Gekürzter Vorabdruck mit Genehmigung des Baar-Verlages aus einer in Vorbereitung befindlichen „Sorbischen Namenkunde“.

allem als ON bis in die Gegenwart Zeugen der kulturellen Leistung seit der slavische Landnahme vom 7. Jahrhundert an. Diese Namen sind aus früher altsorbischer Zeit fortgeführt worden und von den seit dem 10. Jahrhundert in die slavischen Siedelgebiete vordringenden deutschen Herrschaftsträgern sowie ihren Gefolgen und auch von den späteren deutschen bäuerlichen Siedlern vor allem vom 11. bis 13. Jahrhundert übernommen und fortgeführt worden. In dem sich wesentlich seit dem 11. Jahrhundert vollziehenden Landesausbau haben auch die sorbischen Sprecher als beteiligte und aktiv mitwirkende Kräfte ihrerseits deutschsprachiges Wort- und Namengut übernommen. Insbesondere die neu angelegten Siedlungen mit deutschen Namen sind auch von den Sorben in ihre Sprache des Alltags übernommen worden. Dieser Prozess der Entlehnung von Wort- und Namengut dauert bis in die Gegenwart an und wird von der Wort- und Namenforschung entsprechend beobachtet und dokumentiert.

Bisher wurde von der historischen Sprachforschung vor allem der Entlehnungs- und Integrationsprozess slavischer Namen ins Deutsche analysiert. Für die ursprünglich sorbischen Namen hat die Leipziger Onomastische Schule an der Universität um Ernst EICHLER und Hans WALTHER unter Mitwirkung weiterer Sprachhistoriker seit Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts gründliche und umfassende Forschungen betrieben und in zahlreichen Bänden sowie Studien im In- und Ausland veröffentlicht. Auf dem XV. Internationalen Kongress zur Namenforschung 1984 wurde daher von ausländischen Teilnehmern Leipzig als die *Wiege der Kontaktonomastik*<sup>1</sup> auf Grund der erreichten Ergebnisse zum deutsch-slavischen Sprachkontakt bezeichnet.

Die Sorbische Namenkunde stellt nun die heutigen sorbischen Namenformen zunächst besonders ins Blickfeld der Betrachtung. Auf der Grundlage bereits vieler vorliegender Arbeiten können nun auch die Prozesse der Übernahme und Anpassung genuin sorbischer ON sowie die damit verbundenen Integrationserscheinungen sorbischer ON im Deutschen skizziert werden.

Hier wollen wir uns nachfolgend daher zunächst der Aufgabe widmen, die aus dem Sprachkontakt zwischen Sorben und Deutschen vor allem ins Sorbische aufgenommenen ON in ihrer Form etwas zu kennzeichnen. Es handelt sich dabei um einen allerdings komplizierten Prozess, den es zu beschreiben und zu verdeutlichen gilt. Es ist dabei von vornherein zu bedenken, dass auf Grund der historischen Überlieferung in den bis ins 14. Jahrhundert vorwiegend lateinisch geschriebenen Urkunden und Quellen in einem adminis-

1 Neben dem Terminus *Kontaktonomastik* ist auch *Interferenz-Onomastik* synonym üblich, vgl. HAUBRICHS/TIEFENBACH 2011.

trativ von deutscher Seite geleiteten Gesellschaftssystem vor allem die von den Deutschen gebrauchten Namenformen verzeichnet worden sind. Anders formuliert heißt das, dass uns nicht alle je bei den Sorben üblich und gebräuchlich gewesenenen ON etwa exakt ihrer Lautung entsprechend übermittelt worden sind, sondern eben nur in der Form, wie sie im deutschen Umfeld gebraucht wurden. Wir wissen außerdem von den außerhalb der Lausitz möglicherweise gebräuchlich gewesenenen ON-Formen in aso. Lautung für ursprünglich deutsche Neugründungen mit deutschen ON daher so gut wie nichts, es sei denn, sie wurden von deutschen Kanzlisten in Urkunden mit aufgezeichnet.

Einen Einblick in die Geschichte der Entlehnung deutscher ON ins Sorbische seit aso. Zeit ermöglichen am besten ON-Formen, die in der Ober- und Niederlausitz früher gebraucht und aufgezeichnet wurden bzw. bis in die Gegenwart gebräuchlich sind. Wir verdanken es dem Sorabisten Arnošt MUKA (Ernst Mucke), dass wir über eine Sammlung sorbischer geographischer Namen nach den nso. und oso. Formen vom Ende des 19. Jahrhunderts verfügen. Diese Sammlung ist in mehreren Auflagen ab 1886 zunächst bis 1927 erschienen und zuletzt als *Kleines sorbisches geographisches Wörterbuch* 1979 von Ernst EICHLER neu ediert worden (MUKA 1979). Auf den in diesem handlichen Nachschlagewerk angegebenen ON-Formen beruhen letztlich auch spätere Verzeichnisse wie *Zemjepisny słowničk* (SŁOWNIČK 1951) oder das *Ortsnamenverzeichnis der zweisprachigen Kreise* (ZAPIS 1959) mit Beschränkung auf den damaligen Bezirk Dresden, „da die sorbische Schreibweise der einzelnen Ortschaften im Bezirk Cottbus noch nicht konstant ist und daher einer gründlichen wissenschaftlichen Überprüfung bedarf“ (ZAPIS 1959: 7). Erst zehn Jahre später erschien das vollständige Verzeichnis zu den beiden Bezirken, dann auch mit den entsprechenden nso. ON-Formen (SŁOWNIK 1969).

## 1.2. Forschungsstand und Theorie des slavisch-deutschen Sprachkontakts

In dieser Darstellung wird der Sprachkontakt konkret am Material aus dem mittelalterlichen deutsch-sorbischen Kontaktraum behandelt. Damit erfolgt dem Anliegen dieses Bandes entsprechend eine Begrenzung auf ein frühes westslavisches Dialektgebiet. Dieser ältere Sprachzustand wird etwas summarisch als Altsorbisch bezeichnet. Altsorbisch (aso.) wird also hier verwendet zur Kennzeichnung eines älteren großflächigen westslavischen Sprachraums von der Elbe-Saale-Linie im Westen bis zu Queis-Bober-Oder im Osten. Der

Terminus *Altsorbisch* ist allerdings zeitlich und räumlich unscharf.<sup>2</sup> Er darf also z. B. nicht etwa einschränkend nur auf das Territorium des noch heutigen sorbischen Sprachgebiets bezogen oder verstanden werden.<sup>3</sup> Wenn in einer Namenkunde zum Sorbischen nun immer noch oder wieder der unscharfe Terminus *Altsorbisch* – analog zu *Alttschechisch*, *Altpolnisch*, *Altrussisch* – verwendet wird, so vor allem aus zwei Gründen: Einmal zur Erleichterung des Verständnisses für Vertreter der Nachbarwissenschaften, zum anderen aber auch in gewollter Kontinuität zur deutsch-slavisches Namenforschung in Leipzig, wie sie vor allem von Ernst EICHLER seit über einem halben Jahrhundert vorangetrieben und repräsentiert wurde.

Es handelt sich bei der Betrachtung und Analyse bzw. Bewertung alter urkundlicher Namenformen um zahlreiche aufgezeichnete „Sprachsplitter“ in Form von ON und auch Appellativa, die ihrerseits als slavische Prägungen *seit* – nicht aber alle zwingend schon *in* – späterslawischer bzw. gemeinslawischer Zeit entstanden sind. Solche Bildungen etwa aus der Zeit vom 7./8. Jahrhundert an sind aber fast ausnahmslos erst Jahrhunderte später „notiert“ worden – und das auch erst nach Übernahme und Verwendung in deutscher Kommunikation, also in der Regel erst vom 10./11. Jahrhundert an, oft erst noch weit später.<sup>4</sup> In dieser „Zwischenzeit“ haben sich aus den „späterslawischen Vorgängerdialekten des Sorbischen“ (SCHUSTER-ŠEWC 1994: 208) durch Vermischung die von der Sorabistik für das 11./12. Jahrhundert als *Altobersorbisch* (= *aso.*) und *Altniedersorbisch* (= *anso.*) bzw. ab dem 13. Jahrhundert als *Mittlobersorbisch* (= *moso.*) und *Mittelniedersorbisch* (= *mnso.*) beschrieben und gekennzeichneten Makrosprachräume herausgebildet. Streng

2 Vgl. die kritischen und präzisierenden Ausführungen dazu bei JENČ (1978: 98f.) sowie SCHUSTER-ŠEWC (1994: 208; 2010: 124f.).

3 Diese räumliche Begrenzung lag wohl zunächst dem von Max VASMER 1932 unterbreiteten Projekt vor. Er unterbreitete damals dem zuständigen Preußischen Ministerium drei umfangreiche Vorhaben. Diese umfassten ein Wörterbuch der lebenden obersorbischen Sprache, einen sorbischen Sprachatlas und ein *altsorbisches Wörterbuch*. Für letzteres sollten insbesondere die älteren Texte des sorbischen Schrifttums als Quellen genutzt werden. Vgl. dazu ZEIL 1978: 37ff. Ein *altsorbisches Wörterbuch* ist bis heute ein wissenschaftliches Desiderat geblieben.

4 Ein Beispiel dafür ist der ON Dresden, 1206 *Dresdene*, *aso.* bzw. *aso.* \**Drežd'ane* oder \**Drežd'ene*, dem wahrscheinlich bereits eine spätersl. Bildung \**Dręžd'ane* zu ursl. \**dręga* 'Wald' vorausging. Aus der urkundlichen Aufzeichnung ist ein Rückschluss auf die Lautgestalt im deutschen Sprachgebrauch und von dieser wiederum auf die zugrundeliegende slavischsprachige, hier *aso.* Sprechform des Namens möglich. Vgl. dazu die ausführliche Darstellung zur Entwicklungsgeschichte dieses Namens in HENGST 2005.

sprachhistorisch müsste also die slavisch-deutsche Sprachkontaktforschung die mit Sicherheit bereits im 10. Jahrhundert ins Deutsche, genauer ins Althochdeutsche, übernommenen slavischen Namen in dem oben umrissenen Gebiet als späturnslavisch (= ursl.) oder vielleicht frühaltsorbisch (= faso.) bzw. sogar frühaltobersorbisch (= faoso.) resp. frühaltniedersorbisch (= fanso.) bezeichnen.

Es muss einer späteren auswertenden und zusammenfassenden Betrachtung überlassen bleiben, diese bislang noch ausstehende Feingliederung anzustreben. Dies wird am besten dann geschehen können, wenn das gesamte früh ins Deutsche übernommene Namengut onomastisch aufgearbeitet vorliegen wird. Es darf aber dabei nicht beim Nutzer oder Leser damit gerechnet werden, dass dann zeitliche Parallelität von Aoso. zum Ahd. oder von Anso. zum Asä. hergestellt werden könne. In der sorabistischen Sprachwissenschaft werden das Aoso. sowie Anso. mit dem 11./12. Jahrhundert und das Moso. sowie Mnso. mit dem 13. bis 16. Jahrhundert verbunden (SCHUSTER-ŠEWIC 1994: 208), was also im Vergleich zum Deutschen dann insgesamt in etwa den Zeiträumen des Mhd. und Mnd. entspricht.

In der weiteren Darstellung wird bewusst noch darauf verzichtet, späturnsl. (oder frühaso.) Sprachformen in ihrer Rekonstruktion von aoso. und anso. Formen zu trennen. Im Interesse einer breiten und allgemeinen Verständlichkeit werden die zwei großen unterschiedlichen Dialektareale zwar inhaltlich differenziert nach „dem eigentlichen Altsorbischen, heute repräsentiert durch das historisch überlieferte Obersorbische in der Oberlausitz und die ehemaligen altsorbischen Dialekte zwischen Elbe und Saale, sowie 2. aus den sich nordöstlich der Linie Muskau – Spremberg – Ruhland – Elsterwerda erstreckenden Vorgängerdialekten des historischen Niedersorbischen“ (SCHUSTER-ŠEWIC 2010: 125), aber in der sprachhistorischen Kennzeichnung werden die Namenformen zusammengefasst und damit verkürzt als „aso.“ markiert.<sup>5</sup> Infolgedessen sind die angeführten rekonstruierten aso. ON-Formen ganz nach den Gebieten ihres Vorkommens einerseits als aoso. und andererseits als anso. Bildungen zu verstehen. Das ist auch zu beachten bei

5 Es ist vor allem auf der Grundlage der in ON und PN enthaltenen sprachlichen Materialien, also der lexikalischen Basen, möglich, inzwischen der Erarbeitung eines aso. Wörterbuchs als einem realisierbaren Vorhaben näher zu treten. Leider fehlt es aber an interessierten slavistisch geschulten Mitarbeitern dafür. Und im Vergleich zu dem Vorhaben von Max VASMER (Anm. 3) würde ein solches Lexikon eine frühere sorbische Sprachperiode erfassen, während die Formen aus dem älteren sorbischen Schrifttum in ein Mittelsorbisches Wörterbuch einzubeziehen wären. Bislang ist dieser ältere sorbische Wortschatz erfasst und nachschlagbar im HEWB.

Benutzung der Publikationen von Walter WENZEL, weil er bereits in seinen Ortsnamenbüchern zur Ober- und Niederlausitz diese Differenzierung nach aoso. und anso. vornimmt.

Die seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts konzentrierte Forschung zum deutsch-slavischem Sprachkontakt<sup>6</sup> und Entlehnungsprozess gerade mit Konzentration auf den ursprünglichen äußersten westslavischem Kulturraum seit dem 7. Jahrhundert und den dauerhaften Sprachkontakt seit dem 10. Jahrhundert hat zu allgemein anerkannten Ergebnissen geführt.<sup>7</sup> Auf diese soll hier knapp eingegangen werden, da sie zugleich auch als von übergreifender Bedeutung gelten können und ein Modell onomastischer Sprachkontaktforschung bieten. Es versteht sich, dass auch die Forschungen andernorts sowie auch die zu anderen europäischen Sprachkontakträumen stets Beachtung gefunden haben und auch weiterhin finden.<sup>8</sup> Ein internationales Symposium zu Eigennamen im Sprachkontakt 1982 in Leipzig hat vieles zusammengeführt und verdichtet.<sup>9</sup> Und in der Nachfolge ist den theoretischen Problemen von Onymen im Sprachkontakt bzw. der onymischen Interferenz stets Aufmerksamkeit geschenkt worden.<sup>10</sup> Zu den theoretischen Problemen der Namenforschung im Sprachkontakt ist für den slavischen Sprachbereich auf Ausführungen von Rudolf ŠRÁMEK (2007: 357–495) zu verweisen.

Von grundsätzlicher Relevanz ist die komplexe Betrachtung von Onymen im Sprachkontakt nach einem Untersuchungsmodell mit verschiedenen Aspekten.<sup>11</sup> Das ist zunächst (1) der *Aspekt der Sprachebenen*. Hier werden die Auswirkungen der onymischen Interferenz nach Sprachebenen erfasst. Das erfordert bei historisch ausgerichteter Analyse vor allem die Berücksichtigung der phonologisch-graphematischen, morphematisch-morphologischen und lexikalisch-semantischen Ebene, während bei synchroner Betrachtung auch die syntaktische und die Textebene<sup>12</sup> zu beachten sind. Dann (2) der *soziolinguistische Aspekt*, wobei die Namen in ihrer Realisierung in Sozio- und Idiolekten betrachtet werden, also auch Namenvarianten Beachtung fin-

6 Vgl. EICHLER 1976 und HENGST 1996: 1007–1011.

7 Vgl. ausführlich EICHLER/HENGST/WENZEL 1986.

8 Vgl. zu „Namen im Sprachkontakt“ vor allem HSK 11/2, 979–1064 sowie HAUBRICHS/TIEFENBACH 2011 mit Studien und Überblicken zu ON und PN als Interferenz-Zeugen in den europäischen Sprachkontaktzonen.

9 Vgl. SPRACHKONTAKT 1984.

10 Vgl. dazu DEBUS 1993 u. 1999; DEBUS 1999; WULF 2000; STELLMACHER 2004.

11 Vgl. EICHLER 1980 u. 1982: 28–30.

12 Vgl. dazu näher HENGST 1985: 817f.

den. Schließlich (3) der *areale Aspekt* mit Orientierung auf Herausbildung und territoriale Verbreitung bestimmter Erscheinungen der Interferenz bei den Toponymen vor allem im morphematischen resp. wortbildungsmäßigen sowie lexikalisch-semantischen Bereich.<sup>13</sup> Diese drei Ebenen sind als Einheit bei den sprachgeschichtlichen Untersuchungen zum Sprachkontakt zu beachten. Eine quasi schrittweise Betrachtung im Nacheinander ist nur in der Beschreibung notwendig und dies vor allem im Hinblick auf die genannten Sprachebenen.

Sprachkontakt zwischen dem Altsorbischen als Ausgangssprache  $L_A$  und dem Deutschen als Empfängersprache (= entlehrende Sprache)  $L_E$  mit Integrationserscheinungen bietet die Möglichkeit, mittels diachronischer Schnitte für einzelne Jahrhunderte die Entwicklung der Ausgangsformen von ON aus  $L_A$  nach Übernahme in  $L_E$  zu verfolgen. Dabei lassen sich Aussagen zur Veränderung der Struktur ermitteln und auch gewisse Regularitäten feststellen.

Der Integrationsprozess erweist sich als ein sehr dynamisches Geschehen, das sich über lange Zeiträume erstrecken kann. Somit sind auch unterschiedliche Stufen der Integration feststellbar. Sie hängen zusammen mit den Zeiträumen von Zweisprachigkeit bzw. dem Nebeneinander von sorbischem und deutschem Sprachgebrauch.

### 1.2.1. Systemhaftes auf phonematisch-graphematischer Ebene

Auf phonematisch-graphematischer Ebene sind bei Beachtung bestimmter Lautersatzerscheinungen durchaus systemhafte Beziehungen für die Wiedergabe aso. bzw. dt. Phoneme in den Aufzeichnungen von Namen ermittelbar. Die zur Wiedergabe von Phonemen bzw. Phonemfolgen des Altsorbischen (bzw. nach Übernahme der Namen ins Deutsche auch des Alt- oder Mittelhochdeutschen) lassen sich differenzieren in

- monofunktionale Grapheme, die jeweils nur für ein Phonem oder eine Phonemfolge stehen, z. B. <en> für aso. /ɛ/ und <m>, <n>, <l>, <r> für die entsprechenden aso. Sonore;
- polyfunktionale Grapheme, wobei diese zwei oder mehr Phoneme anzeigen können, aber nie mehr als eines gleichzeitig, z. B. <u> und <v> für aso. intervokalisches /v/ und auch aso. /u/;

<sup>13</sup> Vgl. auch EICHLER 1981.

- homofunktionale Grapheme mit totaler und auch mit partieller Homofunktionalität wie z. B. <u>, <v> und <w> für aso. /v/ oder partiell <c>, <ch> und <k> für aso. /k/, wobei aber <c> auch für aso. /c/ und <ĉ> stehen kann.

Entsprechende strukturelle Analysen haben zu tabellarischen Übersichten geführt, die insbes. für die Ermittlung aso. Ausgangsformen aus den aufgezeichneten ON in lateinischen und deutschen Texten als hilfreich herangezogen werden können.<sup>14</sup>

### 1.2.2. Ergebnisse auf morphematischer Ebene

Auf morphematischer Ebene sind für den Sprachkontakt und den Integrationsprozess aso. ON ins Deutsche die beobachtbaren Resultate der Aufnahme von aso. ON und besonders auch von deren Wortbildungselementen im Deutschen von Interesse.

Toponymische Integration aus  $L_A$  ist für  $L_E$  nicht nur mit einer lexikalischen Bereicherung in Gestalt von Lehnnamen verbunden, sondern führt auch zu Bereicherung der strukturellen Elemente von  $L_E$ . Damit kommt es in  $L_E$  zu Veränderungen im System der toponymischen Morpheme bzw. Bildungselemente. So werden Suffixe nicht einfach übernommen, sondern sie werden im Rahmen der strukturellen Adaptation des jeweiligen ON in  $L_E$  überführt. Dadurch entstehen neue toponymische Elemente in  $L_E$ . Als Integrationserscheinungen besitzen sie eine gewisse Systemhaftigkeit, d. h. es kristallisieren sich produktive Integrationsmodelle heraus, die aber keine Ausschließlichkeit besitzen. Der sich nach der ON-Transsumption zunächst im mündlichen Sprachgebrauch vollziehende Adaptationsvorgang erfährt mit der Transposition des jeweiligen ON in Schriftform weitere Einflüsse. Hierbei wirken die Attraktion ähnlicher ON in der  $L_E$  bzw. das strukturelle Angleichen an toponymische Marker im Deutschen sichtlich mit. Infolgedessen haben die aso. Suffixe in den ON im Deutschen jeweils auch unterschiedliche Entsprechungen gefunden.<sup>15</sup> Immer liegt aber am Ende des Integrationsgeschehens ein phonisch, graphisch und morphematisch-morphologisch stabiles Integrat vor. Die dann gleichsam überformten ON können dann

14 Vgl. dazu HENGST 1968: 49–58 und DS 35: 39–40 sowie HENGST 1990: 250–254; 2011: 352.

15 Vgl. z. B. HENGST 1980: 91–97.



zuweilen wenigstens teilweise ganz deutsch wirken mit Auslautformen z. B. auf *-hain*, *-hausen*, *-schatz*, *-schütz*<sup>16</sup>, *-wein*, *-zahn*. Neben solchen an deutsche Appellativa (Grundmorpheme) anschließenden Elementen erscheinen aber in weit größerer Zahl die nur gebunden vorkommenden Morpheme. Das sind einmal in der  $L_E$  aus dem toponymischen und auch appellativischen Bereich zur Verfügung stehende Derivationselemente wie *-a* *-au*, *-el*, *-en*, *-ig*, *-is*. Zum anderen sind das als suffixale Innovationen in der  $L_E$  die Lehnfixe *-itz* (mit den Erweiterungen *-litz*, *-mitz*, *-nitz*, *-ritz*, *-titz* und *-witz*) sowie die Fremdsuffixe *-in* [mit Betonung des *i*] und *-ow* [ō]. Auch völlig unikale Morpheme können am Ende in der  $L_E$  auftreten wie *-atzsch*, *-lopp*, *-tropp*, *-uln*, ohne aber zu produktiven Modellen zu werden.

### 1.2.3. Beobachtbares auf lexikalisch-semantischer Ebene

Auf lexikalisch-semantischer Ebene lässt die Analyse erkennen, dass bei der Eingliederung von ON aus  $L_A$  in die  $L_E$  sowohl semantisch neutrale als auch semantisch merkmalfähige sprachliche Formen entstehen können. Semantisch neutral sind Integrate, die im Deutschen keinen semantischen Anklang, also keine semantische Motivierung, im appellativischen Wortschatz besitzen. Semantisch merkmalfähig hingegen sind jene integrierten ON aus dem Altsorbischen, die nun zufällig eine *scheinbare sekundäre semantische Verankerung* (sssv) bei Appellativa im Deutschen finden.<sup>17</sup> Es handelt sich dabei um ON wie z. B. Kummer < aso. \**Komary* oder Kuhschnappel < \**Końčnopol'e* oder \**Końčne pol'e*. Die sssv kann dabei den gesamten ON erfassen, aber auch nur partiell wirken, also nur das Basiselement oder das Endelement betreffen, vgl. ON wie Bösewig < aso. \**Bezovik* einerseits und die auf slavischen ON beruhenden heutigen dt. ON auf *-baude/-bude*, *-gau* und *-sitz* andererseits. Hierzu gehören auch die ON auf *-gast*, *-rose*, *-schatz* usw. Statt sssv kann auch kurz von *Pseudosemantisierung* gesprochen werden.<sup>18</sup>

Soziologisch ist beachtenswert, dass manche ON nur in ihrer schriftsprachlichen Form diese sssv, also diese gewisse neuerliche Pseudosemantisierung, aufweisen. Andere wiederum zeigen sie nur in der mundartlichen

16 Vgl. zu den ON auf *-schütz* EICHLER/HENGST 1982.

17 In der onomastischen Literatur oft auch kurz als *sekundäre semantische Motivierung* bezeichnet. Der Terminus sssv kristallisierte sich auf dem internationalen Symposium zum Sprachkontakt bei Eigennamen 1982 in Leipzig in der Diskussion als zutreffender heraus. Vgl. dazu SPRACHKONTAKT 1984: 49–51 und 64–66.

18 Dazu SPRACHKONTAKT 1984: 60f.

bzw. umgangssprachlichen Form des ON. Dabei ist dies kein Prozess willkürlicher Umgestaltung eines ON. Vielmehr ist deutlich auszumachen, dass infolge von Laut- und Morphemsubstitution im Verlauf des Integrationsprozesses die phonetisch-phonologischen und morphematisch-morphologischen Voraussetzungen für die sssv im System der integrierenden Sprache durch Angleichung geschaffen werden.

Die oft erst recht spät, z. T. erst im 15. Jahrhundert einsetzende Überlieferung genuin aso. ON in einer bereits seit mehreren Jahrhunderten im deutschen Sprachgebrauch abgeschliffener und damit veränderter Form als Ergebnis des Integrationsprozesses erfordert, zur Erschließung der aso. Ausgangsform den Integrationsprozess zu beachten. Das bereits vollzogene Prozessgeschehen auf den beschriebenen drei sprachlichen Ebenen muss also möglichst rekursiv erschlossen werden. Es muss dabei versucht werden, den Ablauf des Integrationsprozesses zu „simulieren“. Damit treten Beginn und Verlauf sowie Resultat dieses Prozesses ins Blickfeld.

#### 1.2.4. Phasen der onymischen Integration

Es lassen sich Phasen der onymischen Integration im Verlauf der historischen Tradierung bei aso. ON im deutschen Sprachgebrauch in vielen Fällen beobachten. Für den Sprachforscher ergeben sich daraus zwei Konsequenzen: Einmal kann der Prozess der Namenentlehnung in seiner oben umrissenen Komplexität u. U. gleichsam in zeitlichen Einzelschritten aus der Überlieferung des ON erkennbar werden. Zum anderen kann aber ein solcher „Einblick“ versagt bleiben bzw. es ist mit dem Sofortvollzug resp. dem eben bereits abgeschlossenen Prozess des komplexen Geschehens schon bei den ersten ON-Aufzeichnungen zu rechnen. Generell lassen sich bei Sprachkontakt mit Entlehnung von Onymen aus  $L_A$  in  $L_E$  – also auch vom Aso. ins Deutsche – drei Phasen unterscheiden:

- (1) Die *Praekontaktphase* als Phase mit dem Zustand der ON vor der Übernahme von  $L_A$  in  $L_E$ , also in unserem Fall vor der Entlehnung aus dem Altsorbischen ins Deutsche. Das ist die Zeit des Nebeneinander und des einsetzenden Beginns des Miteinander von ethnisch unterschiedlichen Sprachträgern, also die Zeit ohne breiten Sprachkontakt im Alltag. Damit handelt es sich also um jene aso. ON-Formen, die in den ehemals sorbischsprachigen Gebieten außerhalb der

noch heute sorbischsprachigen Gebiete in der Lausitz nur über die sprachliche Rekursion rekonstruierbar sind und daher als erschlossene Ausgangsformen stets ein Sternchen (\*) erhalten.

- (2) Die *Kontaktphase* mit dem einsetzenden Integrationsprozess. In dieser Kontaktphase erfolgt die Übernahme und erste – oder auch sofortige gänzliche – Eingliederung des onymischen Materials aus der  $L_A$  in die  $L_E$ . Diese Phase ist nur mit Belegen aus der  $L_E$  nachweisbar. Diese Phase ist besonders untersuchenswert und daher auch für die aso. ON im Deutschen anschließend noch näher zu betrachten.
- (3) Die *Postkontaktphase* umfasst den zeitlichen Abschnitt mit der Entwicklung der übernommenen Onyme aus  $L_A$  allein in der  $L_E$  ohne weiteren Kontakt zu  $L_A$ . Es ist hierbei allerdings zu beachten, dass auch in dieser Phase erneut Kontakte zwischen den Sprechern von  $L_E$  mit Sprechern der  $L_A$  vorkommen können. In solchen Fällen schließt sich dann also an eine Postkontaktphase, in der bereits ein aus  $L_A$  entlehnter ON in  $L_E$  in Gebrauch war, erneut eine Kontaktphase an, was eine neue Lehnform für den bereits entlehnten ON zur Folge haben kann. Man spricht dann von wiederholter Entlehnung bzw. treffender im Hinblick auf einen bestimmten ON von *Mehrfachentlehnung*. So zeigt der ON Nimschütz bei Bautzen folgende Geschichte: Aso. \**Gněvotici* ist überliefert mit 1301 *Gneutiz* [zu lesen: gnevitts], 1459 *Gneweticz* – aber 1768 *Nimmschütz*. Diese letztere Form beruht auf der kontinuierlich aus der aso. Ausgangsform entwickelten jüngeren sorb. ON-Form *Hněwsecy* als Neuentlehnung (vgl. DS 28, 208 und HONB 2, 117f.).

### 1.2.5. Der Integrationsprozess mit Transsumption und Transposition

Innerhalb der Kontaktphase ist der Integrationsprozess von Onymen in seinem Verlauf von besonderem Interesse. Auch hier ist in der analysierenden Rückschau mit differenzierender Betrachtung der historisch überlieferten ON-Formen eine gewisse Stufenfolge beschreibbar. In einem ersten Schritt oder auf einer *ersten Stufe* die *Transsumption* (Übernahme) eines ON in der direkten mündlichen Kommunikation mit nur lautlicher und phonematischer Adaptation an die  $L_E$ . Im Verlauf des wiederholten Gebrauchs des entlehnten

ON und vor allem dann bei seiner *Transposition* (Umsetzung in Schriftform) in Schriftform in der  $L_E$  schließt sich eine *zweite Stufe* der Integration an. Dabei wirkt die  $L_E$  mit ihrem Sprachsystem dahingehend ein, dass der ON eine morphematische bzw. wortbildungsmäßige *Adaptation* erfährt. Dieser Vorgang lässt sich als *Attraktion* des betreffenden ON an das onymische System der  $L_E$  bezeichnen.<sup>19</sup> In einem *letzten Schritt* kann – gleichsam fakultativ bis zufällig in Folge von entstehendem Gleichklang zu einem Appellativum in der  $L_E$  – noch eine lexikalisch-semantische *Attraktion* hinzukommen und entsprechende Angleichung bewirken (vgl. unter 1.2.7).

Der Integrationsprozess ist folglich nicht ein simpler Vorgang von Übernahme eines ON mit einer sich leichthin vollziehenden Angleichung seiner Form in der übernehmenden Sprache. Vielmehr handelt es sich um einen insgesamt doch komplizierten Vorgang und recht dynamischen Prozess im Sprachkontakt. In dem Entlehnungsprozess unterliegen die Onyme letztlich Veränderungen bis hin zu Umbildungen in der  $L_E$ .

Im Integrationsprozess von Onymen spielt der *funktionale Aspekt* eine wesentliche Rolle. Letzterer ist bestimmend für die Verbreitung eines Onyms. Es ist möglich, dass ein Name nur lokale, also sehr begrenzte Verwendung findet oder aber eine große Verbreitung erfährt. Ein Name kann im Verlauf des Sprachkontakts nur im Munde der Bewohner eines bestimmten Areals sein, er kann aber auch überregional in Gebrauch gelangen und von einer großen Nutzerzahl gebraucht werden. Die Veränderlichkeit eines Namens steht in einer Korrelation zur Sprecher- bzw. Nutzerzahl des Onyms in der  $L_E$ . Die soziale Reichweite eines ON ist wesentlich.<sup>20</sup> Es ist immer wieder beobachtet worden: Wird Namengut von einer größeren Zahl von Sprechern genutzt und „verwaltet“, so treten weniger Veränderungen bei diesen Onymen ein als bei Namen, die gleichsam das Sondergut einer kleinen Sprechergruppe sind und funktional einen eingeschränkten Anwendungsbereich haben.<sup>21</sup> Daher ist der Bekanntheits- resp. Verbreitungsgrad eines ON von Einfluss auf die bei einem entlehnten Onym erwartbaren Mutationen in  $L_E$ . Und folglich sind auch bei der Beschreibung des Integrationsprozesses von ON aus  $L_A$  in  $L_E$  für weiträumig bedeutsame Ansiedlungen entsprechend dauerhafte Lehnformen zu erwarten. Das zeigen z. B. der seit Anfang des 13. Jahrhunderts stabile ON

19 Vgl. SPRACHKONTAKT 1984: 27.

20 In SPRACHKONTAKT (1984: 76) wird im Zusammenhang damit auf drei unterscheidbare Stufen des Kontakts und der Integration verwiesen: eine private bzw. familiäre, eine lokale bzw. halboffizielle und eine gesamt-nationale bzw. offizielle Stufe.

21 Ausführlicher dazu in SPRACHKONTAKT 1984: 32f., 44f.

Dresden und ein ON wie *Ketzergerasse* als Gegenstück. Hier handelt es sich um den ON für eine ursprüngliche Gutsanlage (heute OT von Leuben s. Lommatzsch), also eine nur sehr begrenzt bekannte Benennung: 1203 *Chottenwiz*, 1224 *Cotenewiz*, 1368 *Kotenewiz* (aus aso. \**Chotěnovici* ‚Ort der Leute eines \*Chotěn‘). Der Ort als Kleinsiedlung erfuhr im ON später den Zusatz *-gasse* und wurde über, wohl lokal begrenzt gebräuchliches, \**Köttwitzer Gasse* \**Kötzergerasse* an dt. *Ketzer Keczgerasse*, 1552 *Ketzergerasse*, angepasst, diese Form setzte sich dann auch amtlich durch: *Gottenwicz*, *Kottenicz* (HONB 1, 482).

In der Transsumptionsphase kann entweder (a) das Formativ des ON aus  $L_A$  in  $L_E$  oder aber – weit seltener vorkommend – (b) die dem ON in der  $L_A$  innewohnende Bedeutung (ursprüngliche Bedeutung) übernommen werden. Im Ergebnis existieren dann a) lautlich gebundene Namenpaare oder b) semantisch gebundene Namenpaare. In den Gebieten außerhalb des einstigen sorbischen Sprachraums sind die Lautungen der ON aus  $L_A$  in den meisten Fällen seit Jahrhunderten verklungen. Daher sprechen wir dann von (a) direkten *Lehnnamen* (aus dem Altsorbischen im Deutschen, vgl. unter (4) und (b) *Lehnbildungen* in der  $L_E$ , zu denen auch die *Lehnübersetzung* von ON gehört. Vgl. als Lehnübersetzungsamen aus dem Altsorbischen im Deutschen den ON Ebersbrunn sw. Zwickau, 1118 *fons, qui Albodistudinza dicitur* und später 1303 *Alvolzburg*, 1445 *Eylfelsborn*, 1752 *Ebalsbrunn*, 1791 *Ebersbrunn* (HONB 1, 228).

Es ist nicht immer entscheidbar, welche Sprachform älter ist und welche die Übersetzung darstellt, vgl. Altkirchen bei Altenburg, 1140 *antiqua ecclesia, que lingua rustica Altenkirkin, lingua vero patria Ztarecostel vocatur* (HONB 1, 17). Es ist letztlich auch infolge der späten schriftlichen Aufzeichnungen von geographischen Namen nicht mehr ermittelbar, ob vielleicht ein Übersetzungsname vorliegt. Auffällig ist nur ein gewisser *Benennungsparallelismus* (WALTHER 2003: 249). Das zu benennende Objekt konnte die Wahl des gleichen Motivs für die Namengebung im Sorbischen wie im Deutschen mit sich bringen. Das gilt besonders für die Landesnatur wie z. B. beim ON Seegeritz nö. Leipzig aus aso. \**Zagorici* ‚Leute hinter dem Berg‘ (EICHLER 1985/2009: 3, 225) mit benachbartem *Hohenheida*, aber auch bei Personenbezug, vgl. ON wie *Bischofswerda* und aso. \**Biskopici*, später Piskowitz s. Großenhain (EICHLER 1985/2009: 3, 73). Weiteres ON-Material aus dem Altsorbengebiet um Leipzig findet sich bei Hans WALTHER (1997: 555–569 und 2003: 250–257).

Das Ergebnis des Integrationsprozesses ist bei den ON aus aso. Zeit für das Mittelalter nur aus den schriftlichen Aufzeichnungen der ON, also aus ihrer Überlieferung, bekannt. In allen Fällen ist dabei bereits jeweils eine adaptierte

deutsche Lautform noch zusätzlich in Schriftform umgesetzt worden. Von diesen Transponaten in ihren z. T. recht unterschiedlichen Erscheinungsweisen zu ein und demselben genuin aso. ON muss dann bei dem Bemühen um die Rekursion zur aso. Ausgangsform zunächst auf die dt. Lautung, also das Transsumpt als erstes Integrationsergebnis, geschlossen werden. Eine Form wie 1184 *Thacherwitz* (Transponat) führt zu einer dt. Lautform [tacherwits] mit bereits erkennbarer Reduktion und Abschleifung gegenüber einer rekonstruierbaren aso. Ausgangsform \**Tachorovici* 'Ort der Leute eines Tachor' für heute Dachritz n. Halle (EICHLER 1985/2009: 1, 71f.). Zum Zeitpunkt der urkundlichen Fixierung dieses ON war dieser jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit bereits über zwei Jahrhunderte im deutschen Sprachgebrauch. Damit war der ON auch bereits seit Generationen in die deutsche Sprachentwicklung einbezogen. Das eigentliche ursprüngliche Transsumpt im Deutschen bleibt somit unbekannt und hatte also bereits Ende des 12. Jahrhunderts eine weitere deutliche Adaptation an den deutschen Sprachgebrauch erfahren: Reduktion in unbetonter Nebensilbe, Abschleifung bzw. Vokalabfall im Auslaut. Bei 1154 *Dolzke* entspricht sehr wahrscheinlich diesem Transponat ein Transsumpt [doltskə] aus aso. \**Dol'sk-* 'Talort' für heutiges Dölzig, inzwischen ein wüst gewordener Ort sw. Zeitz (EICHLER 1985/2009: 1, 94). Das wahrscheinliche dt. Transsumpt mit Auslaut auf -ə lässt sogar eine aso. Grundform \**Dol'sko* vermuten. Aber Belege wie um 1200 *Dolzsc* [zu lesen als: doltsk] für den ON Dölzig w. Altenburg sowie 1182 *Dolzeke*, aber 1184 *Dolzek* und 1269 *Dolzk* für Dölzig n. Markranstädt bei Leipzig (EICHLER 1985/2009: 1, 94) machen deutlich, dass die aso. Ausgangsform nur mit Sicherheit in Gestalt von \**Dol'sk-* rekonstruierbar ist, die Endung aber besser nur durch den „stellvertretenden“ Strich angedeutet wird.

### 1.2.6. Integrationsprozess und Namenvarianten

Der Integrationsprozess kann auch zu Namenvarianten führen. Das onymische Transsumpt und seine schriftliche Umsetzung als Transponat eines aso. ON aus der  $L_A$  kann im Deutschen als der  $L_E$  in Varianten, also mit phonischen bzw. graphischen Unterschieden, auftreten. Solche Varianten sind erklärlich aus soziolinguistischer Sicht. Es kann sich dabei um Übernahme und Aufzeichnung eines ON nach Aussagen „vor Ort“ aus bäuerlichem Munde (Träger der  $L_A$ ) handeln, aber auch um Aufzeichnungen nach Angaben von Ministerialen (Träger der  $L_E$ ), um Schreiberbesonderheiten usw. Solche Vari-

anten können auch wiederholte Entlehnungen wiedergeben. Somit muss also für erwiesenermaßen zweisprachige Zeiträume einzelner Gebiete mit phonisch-graphisch differenten Realisationen gerechnet werden. Vgl. dazu etwa den ON Kauritz s. Altenburg, 1121 *Coarwiz* und 1160 *Coarwiz*, aber um 1200 *Chowaruwiz* für aso. \**Kovařovici* ‚Ort der Leute des Schmieds‘ (EICHLER 1985/2009: 2, 20), wobei hier die spätere Aufzeichnung die aso. Lautung deutlich genauer reflektiert.

Es können aber auch Transsumpt-Varianten in der  $L_E$  auf Grund von Varianten in der  $L_A$  auftreten. Ein Beispiel dafür bietet der ON Kröbern w. Altenburg: um 1200 *Chrobrin*, 1297 *Croberin*, wobei diese Belege auf ein Transsumpt etwa [krobərin] im Deutschen schließen lassen und eine aso. Ausgangsform \**Chrobrin*- ‚Ort eines \*Chrobr‘ fortsetzen (EICHLER 1985/2009: 2, 86). Es ist aber dieser ON auch belegt 1297 *Crobelin* und 1305 *Grobelin*, wohl als Transsumpt für [krobelin] zu aso. \**Chroblin*- mit Dissimilation von  $r - r$  zu  $r - l$ , vgl. oso., nso. *chrobly* ‚tapfer‘ mit gleicher Erscheinung gegenüber ursl. \**chorbrъ* (HEWB 1, 402 f.), wobei letztere PN-Variante \**Chrobl* auch in dem ON Kröbeln s. Bad Liebenwerda vorliegt, vgl. 1289 *Croblin* (EICHLER 1985/2009: 2, 86).<sup>22</sup> Insgesamt belaufen sich jedoch die ermittelbaren Namenvarianten nur auf eine kleinere Zahl von ON.<sup>23</sup> Allerdings ist bislang noch nicht umfassend und systematisch den Namenvarianten in der Toponymie nachgegangen worden.<sup>24</sup>

### 1.2.7. Adaptation durch Attraktion im Integrationsprozess

An die Phase der Transsumption schließt sich ganz konsequent im Integrationsprozess die Phase *der* Adaptation durch Attraktion an. Es handelt sich dabei um eine weitere Anpassung und Angleichung des entlehnten Namens an das System der integrierenden Sprache, also der  $L_E$ . Dieser Prozess vollzieht sich auf morphematischer bzw. morphologisch-wortbildungsmäßiger Ebene und betrifft dabei Wortbildungsmittel ebenso wie Genus, Numerus, Kasus und Prosodie. Die Onyme aus der  $L_A$  werden gewissermaßen systemhaft, also

22 EICHLER geht bei dem ON Kröbern abweichend von der hier dargelegten Interpretation von einer erst im Deutschen eingetretenen Dissimilation aus.

23 Zu Namenvarianten in Verbindung mit dem Integrationsprozess vgl. auch HENGST 1986: 55–62.

24 Auf Suffixalternationen bei PN hat besonders Walter WENZEL aufmerksam gemacht, vgl. SPRACHKONTAKT 1984: 84–87.

nicht vereinzelt, an das in der  $L_E$  vorhandene und historisch gewachsene onymische System angeglichen. Diese Adaptation ist beschreibbar als ein Prozess, in dem die systemgebundenen Sprachmittel der  $L_E$  im Bereich von Morphematik, Morphologie und Wortbildung eine gewisse Attraktion auf das entlehnte onymische Material ausüben und somit weiter an die  $L_E$  anpassen.

Diese hier vorgenommene Phasendifferenzierung im Adaptationsprozess entlehnter Onyme betrifft die Formativseite der Onyme als sprachliche Zeichen. Es ist dabei zugleich darauf hinzuweisen, dass dieser Anpassungsvorgang sich langsamer vollzieht als etwa die Translation von Onymen. Diese Beschreibung entspringt dem Versuch, den Integrationsprozess als eine abgestufte bzw. sich in Stufen oder Qualitätsänderungen allmählich vollziehende Entwicklung zu verdeutlichen. Dadurch kann es gelingen, die Komplexität des Prozessgeschehens vielseitiger und gründlicher zu erfassen.

In dieser quasi zweiten Integrationsphase ist die *Substitution im Bereich der Wortbildung* als für den Integrationsprozess merkmalshaft benennbar. Es kommt dabei (a) zur Integration von Wortbildungsmitteln bei Onymen aus der  $L_A$ , indem diese an in der  $L_E$  vorhandene Mittel aus dem Reservoir für onymische Wortbildung angeglichen werden. Hierher gehören die ON *aso*. Herkunft mit inzwischen verfestigtem Auslaut im Deutschen auf *-a*, *-au*, *-en*, *-ig*, *-is*, *-zig* usw. Dazu z. B. *aso*. \**Gluchov-*, 1240 *Gluchowe*, 1377 *Gluchaw*, 1418 *Glucha*, 1460 *Gauchaw* – mit <aw> für [au] beim heutigen ON Glauchau (HONB 1, 314), oder *aso*. \**Krasov-* ‚Ort eines \*Kras‘, um 1250 *Crazowe*, 1336 *Crassow*, 1449 *Krasa* für heute Kraasa (EICHLER 1985/2009: 2, 72).

Andererseits ist auch (b) eine regelrechte Innovation im Bereich der Wortbildungselemente als Folge der Entlehnung in  $L_E$  nachweisbar. ON aus dem Altsorbischen haben im Deutschen dabei zu „Neuerungen“ geführt. Es handelt sich um die zahlreichen ON auf *-itz* bzw. *-litz*, *-mitz*, *-nitz*, *-ritz*, *-witz*, auf *-in* [in] und *-ow* [ō], aber auch auf *-enz*. Das Beispiel *aso*. \**Chotiradici* ‚Ort der Leute eines \*Chotirad‘ lässt einerseits bereits bei Einsetzen der schriftlichen Aufzeichnungen erkennen, dass die Form bereits im deutschen Sprachgebrauch verkürzt und abgeschliffen erscheint mit um 1200 *Cotirdiz*, dann setzt sich der Reduktionsprozess fort bis zu 1575 *Cotteritz*, heute Kotteritz sō. Altenburg (EICHLER 1985/2009: 2, 68). In diesem Adaptationsprozess kam es deutlich sichtbar zu Veränderungen bzw. Verlagerungen von Morphemgrenzen, wenn man die Ausgangsformen und die Integrationsresultate miteinander vergleicht. Gerade diese Innovation ist für die  $L_E$  durchaus bedeutsam, denn es wurden damit neue Wortbildungsmittel verfügbar, die im Rahmen des sog. Namensausgleichs schließlich auch sekundär bei genuin nicht ent-



lehnten Onymen auftreten können. So wurden mehrere ursprünglich genitivische ON des Deutschen an die ON auf *-itz* angeglichen (vgl. Dänkritz, Dennheritz usw.).<sup>25</sup>

Dieser hier unter 1.2.7 beschriebene Anpassungsvorgang hat sich vor allem im schriftsprachlichen Bereich vollzogen. Es handelt sich also um eine von den Schreibern und Kanzleien sowie Bildungsträgern wesentlich bestimmte Entwicklung. Mundartliche und umgangssprachliche Formen mit Reduktionserscheinungen im Lautbild der Onyme wurden im Auslautbereich nach den Erfahrungen aus der Sprache des Alltags im Vergleich zur Mundart aufgelöst. So wird also z. B. eine wohl umgangssprachlich geprägte Aufzeichnung 1413 *Dolczk* als Einsilber schließlich mit 1557 *Doeltzigk* (heute Dölzig bei Altenburg) zum zweisilbigen ON mit „neuem“ Suffix *-zig*.

Im Ergebnis des Integrationsprozesses liegen nun also in der  $L_E$  Integrate vor, d. h. Lehnnamen, die als grammatisch integriert gelten können und nicht mehr als Fremdnamen empfunden werden. Die Formative dieser Onyme sind voll in das System der  $L_E$  eingepasst. Sie sind retrospektiv gesehen einer *Unifizierungstendenz* unterzogen worden. Die Integration hat zugleich zur Erweiterung und Bereicherung des sich entwickelnden Sprachsystems in der  $L_E$  beigetragen. Die so integrierten Onyme unterliegen in ihrem Gebrauch sowie in ihrer weiteren Entwicklung voll den Gesetzmäßigkeiten der  $L_E$  (wie z. B. Diphthongierung, Abschleifung unbetonter Nebensilben, Erweiterung durch differenzierende Zusätze). Unterschiedliche Grade von Substitution bzw. die Unterscheidung in zwei Phasen der Integration sind also eine Möglichkeit, auf der Grundlage der historisch überlieferten ON-Formen *Transsumpt* und *Integrat* zu unterscheiden. Das gelingt freilich nicht bei jedem einzelnen ON.<sup>26</sup> Dennoch bietet diese Analyse-methode bei guter Überlieferung Gelegenheit, den Integrationsprozess als solchen mit seiner zunehmenden Adaptation auf allen Sprachebenen zu beschreiben. Damit wird leichter erkennbar, dass zwar Sprachkontakt zunächst zur Übernahme von Onymen führt, dass sich aber der Integrationsprozess allmählich vollzieht und Integration verbunden ist mit Adaptation an das System der  $L_E$ .

25 Zusammenfassend dazu HELLFRITZSCH 1998: 201-203.

26 Es ist zu beachten, dass die Überlieferung häufig auch Fälle zeigt, bei denen mit der onymischen Übernahme aus  $L_A$  zugleich auch die Integration recht rasch vollzogen wurde, zumindest aber in der Zeit bis zur ersten schriftlichen Aufzeichnung realisiert wurde. Das zeigen ON wie Breesen usw. Altenburg, wobei ein aso. \**Brežno* oder *Brezina* zu *breza* ‚Birke‘ seit um 1200 *Bresen*, 1250 *Bresen*, 1378 *Bresen* usw. (EICHLER 1985/2009: 1, 60) unverändert geblieben ist.

In der Adaptationsphase kann außerdem noch eine *Adaptation auf lexikalisch-semantischer Ebene* erfolgen. Diese kann sofort bei Übernahme des Onyms oder aber im Laufe des Integrationsprozesses eintreten. Die dabei vollzogenen Adaptationsvorgänge bewirken eine zusätzliche semantische Verankerung des betreffenden Onyms im System der  $L_E$ . Erkennbar ist der Vorgang daran, dass das Onym als an ein Appellativum „angeglichen“ erscheint bzw. das Onym zumindest partiell an ein Appellativum „erinnert“, also mit diesem ganz oder teilweise gleich lautet bzw. auch graphisch identisch ist. Das kann bereits bei lautlicher Substitution und wahrscheinlich mundartlichem Einfluss als Ergebnis vorliegen, vgl. den ON Kummer sw. Altenburg, aso. \**Komory* oder \**Komoré* ‚Ort mit viel Mücken‘, 1291 *Cumere*, 1336 *Kummir*, 1378 *Kummer* (EICHLER 1985/2009: 2, 98). ON können auf diese Weise eine *scheinbare sekundäre semantische Verankerung* (sssv) in der  $L_E$  erfahren.<sup>27</sup> Allerdings tritt diese sssv nur bei einem kleinen Prozentsatz von entlehnter onymischer Lexik auf. Voraussetzung ist eben dabei, dass die Integration des Onyms zu einem zufälligen Gleichklang mit einem Appellativum in der  $L_E$  führt.<sup>28</sup> Es handelt sich dann also um *scheinbare Homonyme* oder *Pseudohomonyme*.<sup>29</sup> Innerhalb der Lehnterminologie ist der Vorgang als *Lehndeutung* einzuordnen, gehört also zu den Lehnbildungen oder Lehnprägungen. Die zunächst formale Entlehnung wechselt damit vom primär einfachen Lehnnamen nun zur Lehnbildung mit gänzlich sekundärer Lehndeutung. Diese kann auch außersprachlich bei ON deutlich werden, wenn sie sich im Ortssiegel oder Wappen eines Ortes niederschlägt<sup>30</sup>, etwa bei Roßwein, das im Wappen ein schreitendes silbernes Ross vor einem großen Rebstock zeigt.<sup>31</sup>

27 So denkt sicher niemand bei dem ON *Kettewitz* sw. Meißen sofort an dt. *Kette* und evtl. auch noch an *Witz*. Insofern ist die nähere Bezeichnung mit *scheinbar* gerechtfertigt.

28 Bewusst wird hier nicht die häufige Bezeichnung „Volksetymologie“ verwendet, und auch die einmal in der Literatur gebrauchte Umschreibung „*tradio nominum* per translationem – non recte“ trifft den Tatbestand nicht ganz, da der Adaptationsprozess der Form des Onyms zunächst primär erfolgt und die sssv sich damit erst sekundär ergibt. Die sich damit einstellende semantische Brücke zum appellativischen Bereich in der  $L_E$  führt zwar zu der Möglichkeit, in dem jeweiligen Onym eine entsprechende Semantik zu sehen, dennoch sollte darin auch keine „Resemantisierung“ gesehen werden. Dieser Terminus verleitet zu der Annahme, die alte bzw. ursprüngliche etymologische Bedeutung sei zeitweise verloren gegangen und nun wieder hergestellt worden. Vgl. SPRACHKONTAKT 1984: 65.

29 Vgl. EBD. 62.

30 Vgl. HELLFRITZSCH 1990, zu slavischen ON speziell 123–126 [resp. 189–202].

31 Vgl. BLASCHKE/KEHRER/MACHATSCHEK 1979: 374.

Die sssv kann insbesondere in ihrer Entfaltung auch in der Postkontaktphase (vgl. oben 1.2.4) eintreten und verfolgt werden. Damit soll betont werden, dass das Onym auch nach seiner grammatischen Integration in die L<sub>E</sub> eine weitere Entwicklung durchlaufen kann. An einen „älteren“ Anpassungsprozess in der Kontaktphase kann sich also in der Postkontaktphase eine weitere Veränderung des entlehnten Onyms anschließen und dabei eine sssv dieses entlehnten Onyms eintreten. Vgl. z.B. aso. \**Chvoroviž* ‚Ort eines \**Chvorovid*‘ mit grammatischer Integration 1301 *Quarwisen* und 1380 *Korwisen*, aber 1508 *Korbissen*, 1554 *Korbußen* und heute *Korbussen* n. Ronneburg (EICHLER 1985/2009: 2, 54f.). Der ON zeigt in der Postkontaktphase eine sssv infolge Anklang an dt. *Korb* und *Bußen*.

In der Postkontaktphase zeigen Onyme aus der L<sub>A</sub> in ihrer weiteren Entwicklung innerhalb der L<sub>E</sub> ganz überraschend scheinbar appellativische Elemente des Deutschen, die wie Grundwörter deutscher ON wirken. Die Toponomastik kann hier im Lehnbereich zwei Gruppen unterscheiden:

- *scheinbare primäre toponymische Hybride* auf *-bach*, *-hain*, *-hausen*, *-roda* usw. Man spricht deshalb von Hybriden bzw. genauer von einer sekundären postintegrativen Hybridisation<sup>32</sup>, weil diese entlehnten ON letztlich im Adaptationsprozess ein Endelement zeigen, das einem in dt. ON häufig vorkommenden Grundwort im Schriftbild und der amtlichen Lautung voll entspricht. Vgl. als Beispiel etwa aso. \**Studeńčane* ‚Brunnenanwohner‘, um 1200 *Studincsen*, 1336 *Studinzcen* (EICHLER 1985/2009: 3, 206), noch 1582 *Stüntzen*<sup>33</sup>, aber 1753 *Stüntzhayn*<sup>34</sup>, 1806 *Stünzhain*, *Steinshayn*<sup>35</sup>, heute *Stünzhain* ssö. Altenburg.
- *scheinbare sekundäre toponymische Hybride* mit den Endelementen *-rose*, *-schatz*, *-schütz*, *-wein*, *-zahn*, also ON mit Endelementen, die wie deutsche Appellativa wirken, aber in genuin dt. ON als Grundwörter nicht vorkommen. Vgl. als Beispiel den ON *Mobschatz* nw. Dresden, 1091 *Mococize*, 1288 *Mobschitz*, noch 1484 *Mockschicz*<sup>36</sup> zu

32 Vgl. SPRACHKONTAKT 1984: 29.

33 Kirchenvisitation, Mitt. Osterland 11 (1907), 156.

34 HONB 2, 479f.

35 LEONHARDI (1802/1806: 4, 691), wobei sich in der Form *Steinshayn* zugleich noch zusätzliche sssv der ersten Konstituente des ON mit Adaptation an dt. *Stein* zeigt.

36 HONB 2, 44.

aso. \**Mokošic*- evtl. zum Namen der heidnischen Göttin \**Mokoš*, aber 1568 *Mobschatz* (EICHLER 1985/2009: 2, 187).

Bezüglich der sssv ist eine soziologische Betrachtung nötig. Es geht dabei ganz offenkundig um eine Erscheinung der deutschen Kanzleisprache, also der Schriftsprache, besonders beobachtbar seit dem 16./17. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert hinein.<sup>37</sup> Es handelt sich dabei nicht um einen zwingend eintretenden Prozess, sondern um eine fakultative Erscheinungsform. Sie kann auftreten, wenn das grammatische Integrat die Voraussetzungen bietet. sssv ist also der Schrift- und Hochsprache zuzurechnen und hat erst von da aus auch die Verkehrs- und Umgangssprache erreicht. Die sssv ist also kein von „unten“ getragenes Phänomen, denn sie hat kaum je die Mundart erreicht, vgl. den ON Roßwein (Schriftsprache) mit der heutigen umgangssprachlichen Form *ruswaen* (HONB 2, 311), aber der im 18. Jahrhundert noch belegten Mundartform *rusb̄m* (DS 20, 285).

#### 1.2.8. Dauer des Adaptationsprozesses

Die Dauer des Adaptationsprozesses von Onymen aus  $L_A$  in der  $L_E$  kann also ganz unterschiedlich sein. Die Dynamik dieses Prozesses wird sicherlich auch von der Intensität und Dauer des Sprachkontakts beeinflusst. Daher ist in der Überlieferung u. U. über mehrere Jahrhunderte mit der Wiedergabe von Transsumpten zu rechnen, die der Ausgangsform in der  $L_A$  noch nahe stehen. Es ist also bei längerem oder wiederholten Sprachkontakt mit Spätfixierung von Lehnformen zu rechnen. Im Laufe der Kontaktphase kann es im Integrationsprozess unterschiedliche Realisationen für Onyme bzw. zumindest für einzelne Namenkonstituenten in der  $L_E$  geben. Außerdem muss auch mit der Spätfixierung von Lehnnamen gerechnet werden, die schon Jahrhunderte vorher übernommen wurden, also zu einer Zeit, als der Sprachkontakt noch bestand. Folglich können erst spät schriftlich auftretende Formen von Onymen durchaus schon weit früher in den Bestand der  $L_E$  integriert worden sein und einen deutlich älteren sprachlichen Befund reflektieren. Das gilt vor allem wohl in Hinblick auf die vertikale Schichtung in der Sprache, denn aus soziolinguistischer Sicht kann ein Onym gleichzeitig mehrere Integrate besitzen. Auch darauf ist bei der Interpretation historisch überlieferter Onyme zu

37 Vgl. zu Bemühungen um die soziale Differenzierung bei der Integration von aso. ON: HENGST 1990b.

achten. Abschließend sei auch nochmals hervorgehoben, dass der kommunikative Funktionsbereich eines Onyms für den Adaptationsprozess ganz wesentlich ist. Wird ein Onym von einer großen Sprecherzahl in einem großen geographischen Raum genutzt, so ist das ein Gegengewicht gegen einen Veränderungsprozess des Onyms.

## **2. Die Entlehnung und Integration deutscher ON ins Sorbische**

### **2.1. Deutsche ON von deutschen Neugründungen im Mittelalter im Sorbischen**

In der Zeit der deutschen militärischen, politisch-verwaltungsmäßigen sowie auch kirchlichen Vereinnahmung der vordem von westslavischen Stämmen mit sorbischen Dialekten besiedelten Gebiete sowie der sich vom 11. bis 13. Jahrhundert zunehmend konzentriert vollziehenden deutschen bäuerlichen Landnahme in einem geplanten und gut organisierten Landesausbau entstanden neue Ansiedlungen mit zugleich auch deutschen ON. Überall dort, wo Sorben in größeren Sprechergemeinschaften nahebei bestanden, haben solche ON auch ihre Einbeziehung in den sorbischen Sprachgebrauch erfahren. Aus der Lausitz sind uns von deutschen ON auch die noch heute gebräuchlichen sorbischen Formen bekannt. Allerdings wissen wir nicht immer, ob diese letzteren kontinuierlich über die Jahrhunderte so gebraucht wurden oder erst in der Zeit der verstärkten Besinnung auf die slavische Vergangenheit und die damit verbundene stärkere Hinwendung zum Gebrauch des Sorbischen vor allem seitens der Bildungsträger geformt worden sind. Insbesondere im 18./19. Jahrhundert ist auch eine gewissermaßen nachträgliche und zugleich begrenzte Neubildung sorbischer ON-Formen für die deutschen ON aus dem Mittelalter erfolgt.

#### **2.1.1 Sorbische ON für ursprünglich deutsche ON im einstigen sorbischen Sprachraum**

In der Zeit, als das Interesse an sorbischen Namen zwischen der Saale im Westen und den Flüssen Bober und Queis im Osten auch die sprachwissenschaftlich orientierten Sorben erfasste, sind auch etliche deutsche geographische Namen in diesem Gebiet ins Sorbische übersetzt worden, einige auch als vermeintlich ursprünglich slavisch angesehen und mit einer sorbischen Form

quasi sorabisiert worden. Derart entstandene neuzeitliche sorb. ON lassen sich in den oben unter (1) genannten Verzeichnissen leicht finden. Als Beispiele seien hier angeführt die mittels Übersetzung gebildeten ON *Běla Hora* für Wittenberg, *Džěwin* für Magdeburg, *Hala* für Halle, *Starohród* für Altenburg, *Mjezybor* für Merseburg<sup>38</sup>, *Dwórč* für Hof in Bayern – Namenformen, die heute schon unbekannt sind oder als veraltet bzw. nicht mehr gebräuchlich gelten. Bei dem ON *Dwórč* wurde durch Suffigierung das Toponym verdeutlicht, während bei *Džěwin* dt. *-burg* durch das ON-Suffix *-in* ersetzt wurde. Aus Sicht des Sprachkontaktes sind somit einige wenige Lehnübersetzungen von dt. ON im Sorbischen entstanden.

Zwei andere interessante moderne – und dennoch inzwischen veraltete – Sorabisierungen sind sorb. *Wótrań* für Ortrand<sup>39</sup> bei Senftenberg in der Oberlausitz und sorb. *Toroń* für Tharandt westlich Dresden in Sachsen. Offensichtlich sind diese sorb. Bildungen als regelrechte formale Entlehnungen an das Klangbild der deutschen ON-Formen angepasst worden, wobei für *Wótrań* als semantisch nahe wohl oso. *wot ranja* ‘seit dem Morgen’ stützend wirkte. Die Form *Toroń* hingegen dürfte mit Blick auf den ON Daranitz südöstlich Bautzen mit der oso. Form *Torońca* bei der Suche nach einem ähnlich klingenden ON – und noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch ohne jegliche Beachtung der historischen Überlieferung – gebildet worden sein.<sup>40</sup> Damit erfolgte die Entlehnung des dt. ON Ortrand mittels Lehndeutung im Sorbischen.

Der deutsche ON Meerane<sup>41</sup> für eine kleinere Stadt bei Glauchau in Sachsen wurde auf Grund der Auslautform *-ane* als ursprünglich alte sorbische Bildung aufgefasst und mit der Form *Morany* in ein sorbisches Klang- und Schriftbild gebracht, das auch semantisch dem dt. ON entsprach. Und in diesem Fall erfolgte die Übernahme ins Sorbische wiederum mittels Übersetzung.

*Žandawa* für Bad Schandau an der Elbe in Sachsen, 1408 *Schandow*, 1437 zu *Schande*, war eine Bildung in Anlehnung an das Klangbild des dt. ON. Dieser gehört zu oberdt. *Schande* für ‘Siedlung, die durch Wasser o.ä. leicht

38 Von der dt. Lautgestalt ausgehend wurde der ON neu motiviert zu oso. *mjeza* ‘Grenze’ und aso. *\*borz* ‘Nadelwald’ gestellt.

39 Zur Problematik des dt. ON vgl. DS 28, 215.

40 Während dem dt. ON Tharandt mhd. *tarant* ‘Skorpion’ metaphorisch als Burgname zugrunde liegt (HONB 2, 499), geht Daranitz, 1419 *Torgenitz*, zurück auf aso. *\*Torganici* ‘Siedlung der Leute eines Torgan’ (HONB 1, 172).

41 Historisch belegt vom 12. bis 16. Jahrhundert als *Mer*, *in Mari*, *zum Mere*, erst im 16. Jahrhundert als Meran(a) kanzleisprachlich latinisiert, vgl. HONB 2, 21.

geschädigt wird', was bei der Lage des Ortes infolge von Hochwasser durch Elbe und Kirnitzsch zutrifft (HONB 2, 343). Die moderne Sorabisierung aber stellte eine sekundäre Verbindung her zu oso. *žandawa* 'Ginster' (Lehnwort aus dem Deutschen, HEWB 4, 1780), eine solche ist aber geschichtlich nicht begründet.

Zur Anwendung bei der bewussten ON-Übernahme aus dem Deutschen ins Sorbische kamen also formale Entlehnung, Lehnübersetzung und Lehnbedeutung. All diesen sorbischen Namen ist freilich nur eine „künstliche Geburt“ zuteil geworden. Ihre Bildung entsprang dem Bemühen, dt. ON aus dem bekannten sorbisch-deutschen Sprachkontaktraum für die Sorben selbst in sorb. Lautgestalt und mit sorb. Schriftbild zur Verwendung bereit zu stellen. Einen echten Kommunikationswert haben diese ON aber nie besessen.<sup>42</sup> Allerdings besitzen sie z.T. eine gewisse Nachwirkung, was vor allem für sprachlich unbelastete und daher auch unbekümmerte Heimatforscher gilt, wenn sie gern die Geschichte ihres Ortes noch in die vordeutsche Zeit zurückverlegen möchten.

### 2.1.2 Sorbische Exonyme neben deutschen ON für Ansiedlungen außerhalb der sorbisch-deutschen Kontakträume

Es gibt im Sorbischen einige ON für Orte, deren deutsche ON-Formen eindeutig nie mit dem Sorbischen bzw. sorbisch sprechenden Nachbarn in unmittelbarem Kontakt gekommen sind. In all diesen Fällen handelt es sich um sekundäre Sorabisierungen deutscher ON. Diese Bildungen sind dem Bedürfnis entsprungen, im sorbischen Kontext auch Namen von entfernt liegenden Orten bzw. Städten mit einem gewissen Bekanntheitsgrad in sorbischer Form verwenden zu können. Im Wesentlichen ist davon auszugehen, dass diese sorbischen Formen in der Neuzeit gebildet wurden, also vor allem wohl im 19. und 20. Jahrhundert. In Auswahl einige Beispiele, jeweils mit kurzer Erklärung ihrer Bildungsweise und dem Vermerk „veraltet“, weil im heutigen Sorbischen nicht mehr offiziell gebräuchlich<sup>43</sup>:

42 Nur der ON *Hala* wird bei Pfuhl 195 angeführt und entspricht damit der Lehnwortform *hala* aus nhd. *die Halle*. Der ON *Běla Hora* ist noch heute gebräuchlich, aber für Belgern in der Oberlausitz, vgl. *Prawopisny słownik* 2005: 74, dort auch der oso. ON *Běla Woda* für den ON Weißwasser. Und *Džěwin* gilt als oso. Form für den ON Groß Düben nw. Weißwasser in der Oberlausitz; zu diesem ON vgl. DS 28, 64 und HONB 1, 222.

43 Entsprechende Hinweise oder auch Fehlanzeigen finden sich in VÖLKELE 2005.

Sorb. *Babin* (veraltet) für Bamberg, eine ganz sicher gelehrte sorb. Bildung, denn der ON schließt an den dem dt. ON zugrunde liegenden PN *Babo* mit sorb. Suffix *-in* als ‘Ort eines Babo’ genau entsprechend der historischen Überlieferung an, vgl. 902 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Babenberh*, 973 *Papinberc* (LBO 56);

sorb. *Brēmje* (veraltet) für Bremen knüpft an das deutsche Laut- und Schriftbild an und passt typologisch zu ON auf *-e* bzw. *-je*<sup>44</sup> wie nso. *Lipje*, dt. Leipe ö. Lübbenau. Semantisch bot dabei wohl eine Verankerung oso. *brēmjo*, nso. *brēmje* ‘Last’ – weit entfernt von dem eigentlichen Etymon asä. *bremo* ‘Rand’ für den ON Bremen (BERGER 1993: 64);

sorb. *Brunšwik* (veraltet) für Braunschweig, wobei es sich aber ganz einfach um die Anwendung der nso. ON-Form für Brunschwig<sup>45</sup> in der Niederlausitz (heute Vorort von Cottbus) für den etymologisch dazu stimmigen Namen der Stadt in Niedersachsen<sup>46</sup> handelt;

sorb. *Kóstnica* (veraltet) für Konstanz ist eine etwas rätselhafte sorb. Form, die wohl auch als gelehrte Bildung im Anschluss an überlieferte mundartlich geprägte Formen wie 1251 *Costinze*, *Chostanze*, 1300 *Costenz* (BERGER 1993: 156) zu verstehen ist und mit sorb. Suffix die sorb. ON-Form ergab. Diese ist zugleich scheinbar gut sorbisch verankert durch sorb. *kóstnica* ‘Beinhaus’ (PFUHL 277);

sorb. *Parsk* (veraltet) für Königs Wusterhausen im einst altpolabischen Sprachraum ist eine gänzlich neu motivierte Bildung zu speziell nso. *para* ‘Sumpf’ (im Unterschied zu oso. *para* ‘Dunst, Dampf’) mit Suffix *-sk*. Wahrscheinlich eine Bildung von Ernst Mucke mit seiner Erklärung als ‘Ort auf sumpfigem Gelände’ (Mucke WB III 165), was aber mit der ursprünglichen Bedeutung des Wusterhausen-ON nichts zu tun hat (vgl. BERGER 1993: 155 und FISCHER 2005: 186);

sorb. *Baltyski Bukowc* (veraltet) für Lübeck schließt an den sorb. ON *Bukowc* für Bockwitz zu slav. *buk* ‘Buche’ bei Liebenwerda an (DS 22, 26) und wurde vermutlich von Ernst Mucke mit dem sorb. Zusatz ‘Baltisch’ ohne Verbindung zu dem auf einem slav. PN *L’ub* beruhenden ON Lübeck (BERGER 1993: 174) als sorb. Namensform geprägt;

sorb. *Limbórk* (veraltet) für Lüneburg dürfte eine ebenso in Analogie zu nso. *Limbork* (MUCKE 1928: III, 158) für den dt. ON Limberg, heute nso. *Lim-*

44 Vgl. die Übersicht bei WENZEL 2008: 214.

45 Vgl. DS 36, 132 und WENZEL 2006: 36.

46 Vgl. FISCHER 1963 und BERGER 1993: 63.



*barg* (DS 36, 186), bei Cottbus gebildete Form sein, also ohne jeglichen etymologischen Bezug, denn bei Lüneburg, 956 *Luniburg*, handelt es sich nicht um einen einen einst mit 'Linden bestandenen Ort', sondern um einen Namen wohl doch älterer Prägung mit noch umstrittener Ausgangsform (BERGER 1993: 175; UDOLPH 1994: 182f.);

sorb. *Mnichow* für München ist durch Übersetzung des deutschen ON mit sorb. toponymischer Suffigierung (-ow) entstanden;

sorb. *Solnohród* (veraltet) für Salzburg ist die wörtliche Übersetzung des deutschen ON; sorb. *Swinibrod* (veraltet) für Schweinfurt in Bayern ist ebenso wie *Frankobrod* (veraltet) für Frankfurt eine auf Übersetzung des dt. ON basierende sorb. Neubildung, die wie die sorb. ON *Zabrod* in der Ober- und Niederlausitz zweigliedrig und suffixlos ist. Auch sorb. *Jarobrod* (veraltet) für Erfurt zeigt eindeutig partielle Übersetzung mit *bród* 'Furt'.

Neben der Verwendung bzw. Übertragung von sorb. ON wie Brunšwik und Limbórk zur Kennzeichnung dt. Städte weit außerhalb der beiden Lausitzen entstanden durch Lehnübersetzung die ON *Mnichow*, *Solnohród*, *Swinibrod* und *Jarobrod* (letzterer ON als partielle Lehnübersetzung), während *Babin* und *Bremje* auf Lehnschöpfung beruhen, *Kóstnica* Lehndeutung ausweist und *Parsk* sowie *Baltyski Bukowc* sogar Neuschöpfungen von ON sind.

Im heutigen Sorbischen werden ON außerhalb des heutigen und auch älteren Verbreitungsgebietes sorbischer Dialekte in der Regel in der entsprechenden amtlichen deutschen bzw. im jeweiligen Land üblichen Form verwendet. Nur als Beispiele seien genannt *Berlin*, *Flensburg*, *Gotha*, *Greifswald*, *Hamburg*, *Hannover*, *Herrnhut*, *Passau*, *Washington* usw. Bei Frankfurt wird differenziert durch sorb. Gewässernamenzusatz: *Frankfurt nad Wódru* und *Frankfurt nad Mohanom*.

Entsprechend erfolgt auch der Gebrauch von ON aus slavischen Ländern. Da werden die jeweiligen slavischen Formen verwendet, allerdings erfolgt Umsetzung in die Graphie des Sorbischen, also z. B. *Moskwa*, *Odessa*, *Wařawa* usw.

### 3. Vorausschau

In der oben erwähnten, in Vorbereitung befindlichen Publikation „Sorbische Namenkunde“ werden innerhalb der hier kurz vorgestellten Thematik im Anschluss an diese auszugsweise vorgestellten Ausführungen mit den ersten zwei Abschnitten in den weiteren Kapiteln 3. bis 6. noch folgende Teilthemen behandelt und mit Beispielmateriale belegt:

3. Heutige sorbische ON für ursprünglich sorbische Siedlungen in Kontinuität seit dem Mittelalter im einstigen sorbischen Sprachraum und ihre deutschen Entsprechungen.
  - 3.1 Sorbische Ortsnamen für ursprünglich sorbische Gründungen und die Bewahrung dieser Namen bei den Sorben.
  - 3.2 Sorbische ON mit neuer Motivation für ursprünglich sorbische Siedlungen im einstigen sorbischen Sprachraum.
4. Sorbische Ortsnamen für ursprünglich sorbische Gründungen und die Integration bzw. Bewahrung dieser Namen im Deutschen außerhalb und innerhalb des heutigen sorbischen Sprachraums.
  - 4.1 Historische Gegebenheiten für die Bewahrung aso. ON außerhalb des heutigen sorbischen Sprachraums.
  - 4.2 Beobachtungen zum frühen Sprachkontakt bei aso. ON.
    - 4.2.1 Linguistische Kriterien.
    - 4.2.2 Transsumpte aso. ON als Transponate in Aufzeichnungen vom 9. bis 11. Jahrhundert.
    - 4.2.3 Transsumpte von aso. ON als Transponate in Aufzeichnungen vom 10. Jahrhundert an mit Adaptationserscheinungen im Deutschen.
  - 4.3 Der Adaptationsprozess aso. ON im Deutschen ab dem 12. Jahrhundert.
    - 4.3.1 Morphematisch-wortbildungsmäßige Adaptation infolge Attraktion in der Postkontaktphase.
    - 4.3.2 Lexikalisch-semantische Adaptation infolge Attraktion in der Postkontaktphase.
  - 4.4 Genuin sorbische ON mit Kontinuität seit aso. Zeit und ihre deutschen Integrate im heutigen sorbischen Sprachraum.
5. Deutsche Ortsnamen als sorbische Integrate im heutigen sorbischen Sprachraum.
  - 5.1 Ursprünglich deutsche ON als Lehnnamen im heutigen Sorbischen.
    - 5.1.1 Die formalen Entlehnungen bzw. Lehnnamen.
    - 5.1.2 Lehnbildungen, auch Lehnprägungen genannt, begegnen als Lehnübersetzungen.
  - 5.2 Deutsche Ortsnamen altsorbischer Herkunft als Basis moderner sorbischer ON-Formen.
6. Das Sorbische als Bewahrer und Vermittler vorskawischer Namen ans Deutsche.
  - 6.1 ON mit sprachlichen Grundlagen aus voreinzelsprachlicher (ide.) Zeit.
  - 6.2 ON mit sprachlichen Grundlagen aus germanischer Zeit.
  - 6.3 Der Entlehnungsweg bei einem ON mit Sprachgut aus vorskawischer Zeit

#### 4. Literaturverzeichnis

- Atlas aso. ON-Typen = Atlas altsorbischer Ortsnamentypen. Studien zu toponymischen Arealen des altsorbischen Gebietes im westslawischen Sprachraum, hg. von Ernst EICHLER, unter Leitung von Inge BILY bearbeitet von Inge BILY, Bärbel BREITFELD und Manuela ZÜFLE, Leipzig/Stuttgart, Heft 1–5, 2000/2004.
- BERGER, Dieter (1993): Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern, Mannheim.
- BLASCHKE, Karlheinz / KEHRER, Gerhard / MACHATSCHEK, Heinz (1979): Lexikon Städte und Wappen der DDR, Leipzig.
- DEBUS, Friedhelm (Hg.) (1993): Deutsch-slawischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen. Mit besonderer Berücksichtigung des Wendlandes, Neumünster.
- (Hg.) (1999): Romania – Germania. Die Bedeutung von Ortsnamen für die Sprachgeschichte im Grenzgebiet zweier Sprachen (= BNF N.F., Beiheft 52), Heidelberg.
- (Hg.) (2004): Namen in sprachlichen Kontaktgebieten, Hildesheim.
- DS = Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Bisher 41 Bände. 1956–2007.
- DS 19 = EICHLER, Ernst (1965): Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße, Berlin.
- DS 20/21 = EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1966/1967): Die Ortsnamen im Gau Daleminze, 2 Bde., Berlin.
- DS 22 = CROME, Emilia (1968): Die Ortsnamen des Kreises Bad Liebenwerda, Berlin.
- DS 28/29 = EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1975/1978): Ortsnamenbuch der Oberlausitz, 2 Bde., Berlin.
- DS 35 = EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1984): Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster, Berlin.
- DS 36 = KÖRNER, Siegfried (1993): Ortsnamenbuch der Niederlausitz, Berlin.
- EICHLER, Ernst (1976): Sprachkontakte im Lichte der Onomastik, in: *Onoma* 20, 128–141.
- (1982): Ergebnisse der Namenforschung im deutsch-slawischen Berührungsbereich (= Sitzungsberichte der Sächsischen Akad. der Wiss. zu Leipzig, Phil.-Hist. Klasse 122/5), Berlin.
- (1980): Grundfragen der toponymischen Integration, in: *NORNA-rapporter* 17, Uppsala, 128–139.
- (1985): Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955–1981). Mit Vorwort und Namenregister, Reprint kleiner Schriften aus den Jahren 1955–1981, Leipzig.
- (1981): Sprachkontakte und Sprachebenen in der Onomastik, in: *OSG* 13, 7–19.
- (1985/2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, 4 Bde., Bautzen.
- (1988): Probleme der onomastischen Rekonstruktion als linguistische Universale, in: ANDERSSON, Thorsten (Hg.), Probleme der Namenbildung. Rekonstruktion von Eigennamen und der ihnen zugrundeliegenden Appellative, Uppsala, 91–103.
- EICHLER, Ernst / HENGST, Karlheinz (1982): Deutsche Ortsnamen auf *-schütz* – ein toponymischer Integrationsstyp, in: *Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego Uniwersytetu Gdańskiego, Prace Językoznawcze* 8, 121–127.

- EICHLER, Ernst / HENGST, Karlheinz / WENZEL, Walter (1986): Zur Entwicklung der deutsch-slawischen onomastischen Sprachkontaktforschung, in: *OSG* 15, 19–28.
- EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (2010): *Alt-Leipzig und das Leipziger Land. Ein historisch-geographisches Namenbuch zur Frühzeit im Elster-Pleißerland im Rahmen der Sprach- und Siedlungsgeschichte*, Leipzig.
- EICHLER, Ernst / ZSCHIESCHANG, Christian (2011): *Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße (= Sächsische Akad. der Wiss. zu Leipzig, Abhandlungen, Phil.-Hist. Klasse 81/6)*, Leipzig.
- FISCHER, Rudolf u. a. (Hg.) (1963): *Namen deutscher Städte*, Berlin.
- FISCHER, Reinhard E. (2005): *Die Ortsnamen der Länder Brandenburg und Berlin. Alter – Herkunft – Bedeutung*, Berlin-Brandenburg.
- HAUBRICHS, Wolfgang / TIEFENBACH, Heinrich (Hg.) (2011): *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006 (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43)*, Saarbrücken 2011.
- HELLFRITZSCH, Volkmar (1990): Zum Verhältnis von Name und Bild in den Stadtwappen der DDR, in: *OSG* 19, 117–127 [Neudruck in DERS. (2010): *(Ostmittel-)Deutsche Namenkunde*, Hamburg, 183–193].
- (1998): Zu einigen Ortsnamen im (vor)erzgebirgisch-vogtländischen Raum, in: *OSG* 23, 201–209.
- HENGST, Karlheinz (1968): Strukturelle Betrachtung slawischer Namen in der Überlieferung des 11./12. Jahrhunderts, in: *Leipziger namenkundliche Beiträge II*, Berlin, 47–58 [Neudruck in HENGST 1999: 23–34].
- (1973): Zur Typologie der Lehnnamen im Deutschen. Dargestellt am Beispiel der altsorbischen Toponymie, in: *Der Name in Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur Onomastik (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 27)*, Berlin, 90–88 [Neudruck in HENGST 1999: 41–499].
- (1976): Interferenz in der Wortbildung der Toponyme, in: *OSG* 11, 17–24 [Neudruck in HENGST 1999: 50–60].
- (1980): Integration toponymischer Suffixe in Nordost-Thüringen, in: *ONOMASTICA* 25, 91–97.
- (1985): Sprachkontakt und Entlehnungsprozess. Ergebnisse der toponomastischen Analyse im deutsch-slawischen Berührungsbereich, in: *Zeitschrift für Slawistik* 30, 809–822.
- (1986): Integrationsprozess und toponymische Varianten. Namenvarianten bei der Integration slawischer Toponyme ins Deutsche, in: *OSG* 15, 55–52.
- (1990a): Namenforschung, slawisch-deutscher Sprachkontakt und frühe slawische Sprachstudien im Elbe-Saale-Grenzraum, in: *OSG* 19, 105–115.
- (1990b): Slawisch-deutscher toponymischer Integrationsprozess und soziolinguistische Differenzierung, in: *Studia Onomastica VI*, Ernst EICHLER zum 60. Geburtstag, Leipzig, 97–105.
- (1996): Namen im Sprachausaustausch: Slawisch, in: *HSK* 11/2, 1007–1011.

- (1999): Beiträge zum slawisch-deutschen Sprachkontakt in Sachsen und Thüringen, Veitshöchheim bei Würzburg.
  - (2000): *Lingua Slavica missionarica in terra inter Salam et Albiam*, in: MENGEL, Svetlana (Hg.): *Мыслищю свободно именимь и нравомь*. Zu Ehren von Dietrich FREYDANK, Münster u. a., 113–131.
  - (2005): Der Ortsname Dresden – seine Herkunft und sprachliche Entwicklung, in: *Geschichte der Stadt Dresden*, 3 Bde., hg. von Karlheinz BLASCHKE unter Mitw. von Uwe JOHN, Stuttgart, Bd. 1, 106–113.
  - (2011): Sprachliche Zeugnisse aus dem mittelalterlichen deutsch-slawischen Kontaktraum zwischen Saale und Mulde ab dem zehnten Jahrhundert und ihre Interpretation, in: HAUBRICHS/TIEFENBACH 2011, 347–366.
- HEWB = SCHUSTER-ŠEWC, Heinz (1978/1996): *Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache*, 5 Bände, Bautzen.
- HONB = *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*, 3 Bde., hg. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER, bearbeitet von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER (= *Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte* Bd. 21), Berlin 2001.
- HSK 11/2 = *Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Namenforschung, Zweiter Teilband* (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 11.2), Berlin/New York 1996.
- JENČ, Rudolf (1978): Rezension zu DS 28, in: *Lětopis Rjad A*, č. 25/1, 95–103.
- LBO = REITZENSTEIN, Wolf-Armin Frhr. v. (1991): *Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung*, 2., verbesserte und erweiterte Auflage, München.
- LEONHARDI (1802/1806): *Erdbeschreibung der Churfürstlich- und Herzoglich-Sächsischen Lande*, 3. vermehrte u. verbesserte Auflage, 4 Bde., Leipzig.
- Mitt. Osterland = *Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes*, Altenburg 1841/44ff.
- MUKA, Arnošt [MUCKE, Ernst] (1979): *Serbski zemjepisny słowničk*. Kleines sorbisches geographisches Wörterbuch, fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von Ernst EICHLER und einer Bibliographie der namenkundlichen Veröffentlichungen Arnošt MUKAS, Bautzen.
- (1928): *Wörterbuch der niederwendischen Sprache und ihrer Dialekte*, Teil III, Prag.
  - (1984): *Abhandlungen und Beiträge zur sorbischen Namenkunde (1881–1929)*, hg. von Ernst EICHLER, Köln/Wien [zugleich auch: Zentralantiquariat Leipzig].
- OSG = *Onomastica Slavogermanica. Abhandlungen der Sächsischen Akad. der Wiss. zu Leipzig*, Phil.-Hist. Klasse, Berlin.
- PFUHL [J.B.] (1866): *Lausitzisch Wendisches Wörterbuch*, Budyšin [Fotomechanischer Neudruck: Chr. Tr. Pfuhl, Obersorbisches Wörterbuch, Bautzen 1968].
- SCHUSTER-ŠEWC, Heinz (1994): *Ortsnamen der Niederlausitz und sorbische Sprachgeschichte*, in: *Zeitschrift für Slawistik* 39/2, 205–225.
- (2008): *Die Ortsnamen der Lausitz – Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung*, in: *Lětopis* 55/2, 94–108.
  - (2009): *Die Ortsnamen der Lausitz (Teil II)*, in: *Lětopis* 56/2, 103–124.
  - (2010): *Anmerkungen zum Erscheinen des 4. Bandes „Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße“ von Ernst EICHLER*, in: *Lětopis* 57, 123–154.

- (2011): Die Ortsnamen der Lausitz (Teil III), in: *Lětopis* 58/1, 116–130.
- ŚŁOWNIČK 1951 = Nowy serbski zemjepisny słowničk, Budyšin.
- ŚŁOWNIK 1969 = Słownik wjesnych a městskich mjenow dwurěčnych mjenow wobwodow Drježdžany a Choćebuz. Ortsnamenverzeichnis der zweisprachigen Kreise der Bezirke Dresden und Cottbus, zusammengestellt von Bjarnat RACHEL und Herbert NOACK, Bautzen 1969.
- SPRACHKONTAKT 1984 = Sprachkontakt im Wortschatz. Dargestellt an Eigennamen, Thesen und Diskussionsbeiträge zum Internationalen Symposium „Eigennamen im Sprachkontakt“ des Wissenschaftsbereichs Namenforschung an der Sektion Theoretische und Angewandte Sprachwissenschaft vom 16.–17. November 1982, Leipzig.
- ŠRÁMEK, Rudolf (2007): Beiträge zur allgemeinen Namentheorie, hg. von Ernst HANSACK (= Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 16), Wien.
- STELLMACHER, Dieter (Hg.) (2004): Sprachkontakte. Niederländisch, Deutsch und Slawisch östlich von Elbe und Saale, Frankfurt a.M.
- UDOLPH, Jürgen (1994): Namenkundliche Studien zum Germanenproblem (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9), Berlin/New York.
- VÖLKEĽ, PawoĽ (2005): Prawopisny słhornjoserbskeje rěč. Wobdžěłał Timo MEŠKANK. Wörterbuch der obersorbischen Rechtschreibung, [bearb. von Timo MEŠKANK], Bautzen.
- WALTHER, Hans (1997): Benennungsparallelismus bei der Eindeutschung des Altsorbischen um Leipzig im hohen Mittelalter (= Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, Neue Folge, 20), in: HENGST, Karlheinz u. a., Wort und Name im deutsch-slavischen Sprachkontakt, Köln u. a., 555–569.
- (2003): Namenkunde und geschichtliche Landeskunde, Leipzig.
- WENZEL, Walter (2006): Niederlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 8 mehrfarbigen Karten, Bautzen.
- (2008): Oberlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 12 mehrfarbigen Karten, Bautzen.
- (2009): Slawen – Deutsche – Namen. Beiträge zur westslawischen Personen- und Ortsnamenforschung. Mit besonderer Berücksichtigung des Sorbischen, Hamburg.
- WULF, Christine (2000): Toponomastik und Sprachkontakt. Eine Untersuchung der slawischen und slawisch-deutschen Toponyme in Schleswig-Holstein, Neumünster.
- ZAPIS 1959 = Serbsko-němski a němsko-serbski Zapis wjesnych a městskich mjenow dwurěčnych wokrjesow, zestajał Bjarnat RACHEL. Ortsnamenverzeichnis der zweisprachigen Kreise, zusammengestellt von Bjarnat RACHEL, Bautzen.
- ZEIL, Liane und Wilhelm (1978): Die Pflege der Sorabistik in Berlin von 1925 bis 1945 und ihre Bedeutung für die Sorben, in: *Lětopis* Rjad A 25/1, 22–42,

[*Abstract:* The article gives a review about perceptual processes of proper names and its results after decades of exploration in the field of Sorbian-German contacts in everyday speech in the Middle ages. The toponymic material belongs to the region between the rivers Saale and Elbe in the West and the rivers Queis, Bober, Oder in the East of the considered regions. Phenomena recognized of systematical evidence are described in detail, i. e. phonemata, graphemata, morphemata, lexical, and semantical facts are performed. Phases of onymic integration, transsumption and transposition are exemplified. The process of integration is illustrated by variants of onyms as well as by processes of adaptation. Special attention is mentioned to the borrowing events of German place names in Sorbian language since the Middle ages.]